

Elisabeth Haich



Tarot

22 Stufen der Einweihung

Edition Pleroma

Inhaltsverzeichnis

Vorwort

Vorbemerkung

Einführung

Tarotkarte 1: DER MAGIER

Tarotkarte 2: DIE HOHEPRIESTERIN

Tarotkarte 3: DIE KÖNIGIN

Tarotkarte 4: DER KÖNIG

Tarotkarte 5: DER HOHEPRIESTER

Tarotkarte 6: DER SCHEIDEWEG

Tarotkarte 7: DER TRIUMPHWAGEN

Tarotkarte 8: DIE GERECHTIGKEIT

Tarotkarte 9: DER EREMIT

Tarotkarte 10: DAS RAD DES SCHICKSALS

Tarotkarte 11: DIE KRAFT

Tarotkarte 12: DER AUFGEHÄNGTE

Tarotkarte 13: DER TOD

Tarotkarte 14: DIE AUSGEWOGENHEIT

Tarotkarte 15: DER TEUFEL

Tarotkarte 16: DER TURM

Tarotkarte 17: DIE STERNE

Tarotkarte 18: DER MOND

Tarotkarte 19: DIE SONNE

Tarotkarte 20: DAS GERICHT

Nicht nummerierte Tarotkarte: DER NARR

Tarotkarte 21: DIE WELT

Nachwort

Vorwort

Unzählige Suchende gingen in den rettenden Häfen abendländischer Mystik vor Anker, da sie den Weckrufen folgten, die von der Pansophin Elisabeth Haich ausgingen. Ihr weltweit bekannter Roman »Einweihung« kommt einer Aufforderung zur Selbsterkenntnis unter Einbeziehung der tieferen Schichten inneren Erlebens gleich. Ergänzend dazu ermutigen ihre Kontemplationen über die 22 Stufen des Tarot die Leserinnen und Leser, das Land der inneren Wahrnehmung selbst zu erkunden. Ursprünglich wollte die temperamentvolle Ungarin ihr Leben als Bildhauerin und Konzertpianistin verbringen. Aber bald drehte sich ihr Schicksalsrad schneller; sie musste aus Budapest fliehen, ließ sich in Zürich nieder und folgte dem inneren Ruf, als geistiger Quell zu wirken. Ihre angeborene musische Seite begünstigte den Zugang zu Sinnbildern, wie sie in den Tafeln *Geheime Figuren der Rosenkreuzer*¹ oder in den *Großen Arkana des Tarot* überliefert sind.

Vor dem Hintergrund ihrer Kenntnis antiker Einweihungskulte und deren untermalender Mythologie gelang es der Autorin, die vielschichtige Symbolwelt der Überlieferung für moderne Menschen aufzuschließen. Die Allegorien des Tarot ähneln Wandbildern aus ägyptischen Kultstätten, weshalb diese häufig als Ursprung in Betracht kommen. In der Überlieferung ritueller Mystik weiß man sogar von zwei Säulenreihen zu je elf mit Motiven bemalten Säulen, die in einem ägyptischen Tempel so angeordnet waren, dass es viele Möglichkeiten des Umwanderns beider Säulenreihen gab, was durch die Kombination mehrerer Darstellungen beeindruckende Erkenntnisse mit sich brachte. Archäologisch konnten diese Säulenreihen bisher nicht nachgewiesen werden und dennoch lässt der Name

»Tarot« den Rückschluss eines Weiheweges zu. So bedeutet die ägyptische Silbe TA Straße oder Weg, und RO steht für Pharaon. Daher leitet sich der Begriff »Königsweg« für die Großen Arkana ab. Der Legende nach wollten die Eingeweihten des Alten Ägypten das Fortbestehen ihrer dem Untergang preisgegebenen Mysterienkulte sichern und boten sich, ein Symbolsystem zu erschaffen, das ihren Nachfahren über weite Zeiträume hinweg das Wesentliche der Geheimnisse offenbaren könnte. Da weder Stein noch Papyrus vor dem Verfall sicher waren, übergab man dem Spieltrieb der Menschheit ein Kartensystem und nannte es Tarot. Auf diese Weise erhielten sich gleichsam die 22 Säulen bis in die Gegenwart.

In einem überwiegend rational geprägten Lebensumfeld erspürte Elisabeth Haich das Verlangen ihrer Mitmenschen nach einem überschaubaren Ordnungsmuster geistiger Erfahrung. Darum schrieb sie das in sorgfältiger Überarbeitung hier vorliegende Buch, das einen festen Platz in den Herzen aller Sinnsucher finden wird. Aus der Flut von Tarot-Decks erwählte sie wohlweislich die Variante des Rosenkreuzers Oswald Wirth. Diese Karten greifen sowohl in ihrer Reihenfolge als auch in der Zuordnung zu den hebräischen Buchstaben auf authentische Quellen zurück und schließen die Änderungen durch das Kollegium des Golden Dawn aus. Für Mystiker, die ihre Rituale in gelebter Gottesnähe zelebrieren, darf der Magier nur dem hebräischen Buchstaben *Aleph* zugeordnet werden. Das erste Wort Gottes, das Mose auf dem Sinai als Dekalog empfängt, heißt *Anochi, Ich* (bin der Herr, dein Gott). Der Magier, der sich des Buchstabens Aleph bewusst wurde, handelt in vollständiger Übereinkunft mit dem Göttlichen Willen, denn er weiß um das Gesetz der Tora. Der zweite Buchstabe Beth holt den formgebenden Aspekt der Schöpfung, *Bereshit*, auf den Plan und kommt der Hohenpriesterin zu. Der Narr bezeichnet im Tarot einen illuminierten Menschen, der an allen initiatischen Pforten

Einlass fand und sich von den Bindungskräften der Materie lösen konnte. Er lebt jetzt in absoluter Freiheit, und da er sich überall und nirgendwo befindet – unverbindlich wie ein Narr – bedarf er keines dogmatisierten Platzes in der Reihenfolge der Tarotkarten; er beschreibt im Reigen der 21 einen eigenständigen Weg außerhalb der drei Siebenerschritte.

Im Gegensatz zu der Flut von oberflächlichen Büchern über den Tarot trägt das Werk von Elisabeth Haich dazu bei, in diesem System wieder ein universelles Weisheitsbuch zu sehen. Pars pro toto – nur ein Teil dieser Urbilder erschließt dem Kenner das Ganze, und darüber hinaus – totum pro parte – steht das ganze Gebäude der 22 Säulen für die Wanderung von Pforte zu Pforte in der Tradition ägyptisch orientierter Rosenkreuzer.

*Initiation wird in demselben Augenblick unmöglich,
da die Symbole, auf welchen sie beruht, nicht mehr
existieren.*

*Rationalisiert entsprechend dem Bestreben der
Antisymbolisten
wäre die Hermetische Philosophie nur noch eine Schule,
deren Schüler, die nicht zu lesen verstehen,
die Abschaffung des Alphabets beschlossen hätten.*

*Oswald Wirth
(Symbolisme hermétique)*

In rosenkreuzerischer Tradition spielt die Symbolik eine tragende Rolle. Um gut in die Symbolwelt der Metaphern einzudringen und deren Analogien zu erschließen, empfiehlt man den Tempelschülern, die 22 Karten der Großen Arkana eigenhändig zu colorieren. Deshalb erscheinen sie in dieser Ausgabe als Strichzeichnungen. Diese können kopiert, beliebig vergrößert und farbig angelegt werden. Als

Farbvorlage eignen sich am besten die Karten des „Original Golden Wirth Tarot“, Aurinia Verlag (www.aurinia-shop.de).

Frankfurt, im Februar 2013

*Gabriele Quinque
Templum C.R.C.*

-
- ¹ Die Sammlung allegorischer Tafeln mit der Bezeichnung „Geheime Figuren der Rosenkreuzer“ erschien im 16. und 17. Jahrhundert und birgt die geistigen Schätze der initiatorisch wirkenden Rosenkreuzer. In Faksimiles sind die Figuren auch heute noch zu erhalten. Eine hochwertige Reproduktion ist als PDF eBook zu beziehen auf der Website des Aurinia Verlages, Hamburg.

Vorbemerkung

Als die Nachfrage nach den psychologischen Erklärungen der Großen Arkana des Tarot immer stärker wurde, fühlte ich mich gedrängt, die Deutungen dieser Karten in Buchform herauszugeben. Es war meine Absicht, mit diesem wunderbaren Mittel den Menschen bei der schwierigen Arbeit zu helfen, sich selbst kennenzulernen. Unter den zahlreichen Tarotkarten musste ich diejenigen wählen, die als Illustrationen meiner Erklärungen am dienlichsten sein würden. Die Tarotkarten wurden leider oft von Menschen nachgezeichnet und dargestellt, die von der inneren symbolischen Bedeutung dieser Karten keine Ahnung hatten. Natürlich haben sie deren Sinn dann aus Unwissenheit total verfälscht. Diese falschen Karten mögen zum Kartenlegen gut sein, nicht aber dazu, die verschiedenen seelischen Zustände des Menschen wiederzugeben. Die einzigen Tarotbilder, die ohne Zweifel von einem echten Eingeweihten stammen und sich für meine Zwecke vortrefflich eignen, sind Oswald Wirth zuzuschreiben². Er hat sie so gezeichnet und koloriert, wie es ihm der junge und früh verstorbene Eingeweihte Stanislas de Guaita diktiert hatte. Diese Karten zeigen künstlerisch schöne Bilder und sind zugleich einwandfreie symbolische Darstellungen ihres tieferen Sinns. Wir geben in der Folge deren Erklärung aus psychologischer Sicht. Die Karten verkörpern die Bewusstseinsstufen des Menschen vom ersten Bewusstwerden, vom ersten Erwachen bis zum göttlichen Allbewusstsein, bis zum Einswerden mit Gott.

An dieser Stelle sei noch ein herzliches Dankeswort an einige Freunde gerichtet, die bei der sprachlichen Überprüfung des Textes wertvolle Hilfe geleistet haben.

- 2 Diese Tarotkarten wurden als »Rosenkreuzer Wirth Tarot« authentisch restauriert und vom Aurinia Verlag neu herausgegeben.

Einführung

WAS IST »TAROT«?

Der Mensch ist wie ein Mosaikbild. Es besteht aus vielen verschiedenfarbigen Steinchen und wird nach einem bestimmten Muster zusammengesetzt, bis daraus schließlich ein zusammenhängendes Bild entsteht.

Auch der Mensch ist nach einem bestimmten inneren Muster aus vielen verschiedenen Eigenschaften, Fähigkeiten und Begabungen aufgebaut, bis er schließlich ein Gesamtbild abgibt, eine Individualität darstellt.

Wie ein Künstler aus denselben Steinchen nach unendlich vielen Mustern in unzähligen Variationen die verschiedensten Bilder zusammenstellt, so werden auch die Menschen aus denselben Eigenschaften, Fähigkeiten und Begabungen nach unendlich vielen und verschiedensten inneren Mustern in unzähligen Variationen als die verschiedensten Individualitäten geschaffen.

Welches Bild in der Hand eines Künstlers aus denselben Steinchen entsteht, hängt rein davon ab, nach welchem Muster er arbeitet, d. h., in welchem Verhältnis er die Steinchen zueinander und untereinander zusammenstellt. So kann er die verschiedensten Bilder schaffen, je nachdem für wen er ein Bild macht, wohin das Bild kommen wird, was für Wirkungen es hervorrufen und welcher Art Menschen es gefallen soll. Er kann aus denselben Steinchen andachterregende religiöse Bilder für Kirchen, Friedhöfe oder andere der Religion dienende Räume schaffen oder er kann allegorisch symbolische Bilder für wissenschaftliche Räume wie Schulen, Universitäten oder Bibliotheken entwerfen. Der Künstler kann auch wieder lustige, fröhliche Bilder für Unterhaltungslokale wie Theater oder Ballsäle

gestalten oder sogar trieberregende und obszöne Bilder für Lokaltäten, in denen nur Halbwelt und seelisch niedrig stehende Menschen verkehren.

Und all das aus *denselben* verschiedenfarbigen Steinchen!

Beim Menschen ist es genauso. Aus denselben Eigenschaften, Fähigkeiten und Begabungen entwickeln sich die verschiedensten Individualitäten. Aber ob es schließlich ein unwissender, chaotischer, niedrig stehender Mensch wird oder – durch die ganze Skala der Möglichkeiten – ein erhabenes, hochstehendes, eventuell höchstes Wissen besitzendes Wesen, hängt rein davon ab, nach welchem inneren Muster der Mensch aufgebaut wurde, das heißt, in welchem Verhältnis seine Eigenschaften in ihm zueinander stehen.

Während aber der Künstler aus seinen Steinchen bewusst die verschiedensten Bilder schafft, ist sich der Mensch seines inneren Musters, seines inneren Bildes, nach welchem er aufgebaut wurde, vollkommen unbewusst.

Bei einem Bild ist es offensichtlich, in welchem Verhältnis die Steinchen zueinander und untereinander stehen, also sieht man klar, was das Bild darstellt, folglich ist auch klar, wohin das Bild gehört, wo es seinen Platz haben wird, welcher Art Menschen es gefallen oder nicht gefallen wird. Somit ist auch das ganze Schicksal des Bildes vorauszusehen. Der Mensch kann aber weder sein eigenes Bild sehen noch sein Schicksal voraussehen. Er sieht und kennt das Muster nicht, nach dem er aufgebaut wurde. Noch weniger weiß er, dass dieses innere Muster er selbst ist! Wenn er nun aber dieses innere Muster, das er selbst ist, kennen würde, wenn er also Selbsterkenntnis hätte, könnte er sein ganzes Schicksal klar vor sich sehen und mit sicheren Schritten im Leben vorwärtskommen. Der Durchschnittsmensch aber tappt im Leben herum wie ein Kind in der Finsternis.

Es waren schon in vorgeschichtlichen Zeiten (und sind noch heute) Eingeweihte auf Erden, die die »farbigen

Steinchen« des Menschenbildes, das heißt die seelischen Grundelemente und die sich daraus entwickelnden Fähigkeiten, Eigenschaften und Begabungen, aus denen ein Mensch nach seinem inneren Muster aufgebaut ist, gekannt und in verschiedenen Bildern dargestellt haben. Diese sind so treffend und mit einem solchen tiefen psychologischen Wissen gestaltet, dass sie nicht nur den jeweiligen seelischen Faktor, sondern gleichzeitig auch dessen Ursache und Wirkung beschreiben. Sie zeigen also nicht nur die Grundeigenschaften, Fähigkeiten und Charakterzüge des Menschen, sondern auch die Quelle dieser Eigenschaften und die Reaktionen, die sie in der Außenwelt auslösen. Kurz gesagt, das ganze Schicksal des Menschen.

Diese vorgeschichtlichen, uralten Darstellungen, durch die das gesamte Bild der unterschiedlichsten Menschen erkennbar gemacht werden kann, sind die Tarotkarten. Als Begriff: der Tarot.

Der Tarot besteht aus 78 Karten. Davon werden 56 Karten als die »Kleinen Arkana« und 22 Karten als die »Großen Arkana« bezeichnet.

Um die Kleinen Arkana zu verstehen, müssen wir bedenken, dass alle seelischen Grundelemente, aus denen ein Mensch zusammengesetzt ist, aus einer einzigen Urquelle stammen, in der noch alles in einer Einheit ruht. Aus dieser Urquelle gehen stufenweise alle Offenbarungen bis zur vollen Entfaltung hervor. So wie eine Pflanze aus einem Samen herauswächst und durch verschiedene Entwicklungsstufen geht - vom ersten Keimblättchen über Knospe und Blume bis zu ihrer allerhöchsten Leistung, bis zur Frucht. Diese Stufen der Entfaltung des Menschen haben die Eingeweihten in vierzehn zusammenhängenden Bildern dargestellt.

Die erste Karte trägt die Zahl 1, aus der alle weiteren Offenbarungen stammen. Aus ihr entspringen die Zahlen bis zur Zehn, die wieder die Zahl 1 ist, verbunden mit dem das Universum darstellenden Kreis, der Null. Diese steigenden

Zahlen versinnbildlichen die Entwicklung des Menschen, wie er in seinen Fähigkeiten immer höher steigt, immer wertvoller wird, bis aus dem Massenmenschen eine Persönlichkeit wird. So kommen in den Darstellungen nach den zehn Zahlenkarten vier Figurenkarten mit steigendem Rang: der Page, der Reiter, die Königin und zum Schluss der über alle anderen Karten herrschende König. Dies zeigt, dass sich der Mensch von einer schwachen zu einer immer stärker werdenden Persönlichkeit entwickelt. Den größten Wert hat aber dennoch die erste Karte, die Zahl 1, die man in den Kartenspielen das »As« nennt. Darum schlägt die Eins – das As – alle anderen Karten, denn sie ist die Mutter aller weiteren Offenbarungen. Aus ihr gehen alle anderen Stufen hervor. Die zehn Zahlenkarten und die vier Figuren ergeben zusammen vierzehn Karten.

Diese vierzehn Entwicklungsstufen offenbaren sich durch die vier Elemente, die die Wissenschaft »Aggregatzustände« nennt und die nach der alten Benennung Feuer, Luft (gasförmig), Wasser (fließend) und Erde (fest) heißen. Diese Elemente sind auf den Karten durch vier verschiedene Symbole dargestellt: Zepter, Schwert, Münze und Kelch. In jedem Symbol finden sich die jeweils vierzehn Entwicklungsstufen; so machen vier mal vierzehn Karten die 56 Karten aus. Diese 56 Karten sind die Kleinen Arkana des Tarot.

Die Großen Arkana stellen das Prinzip dar, das die durch die 56 Karten dargestellten Eigenschaften des Menschen beherrscht. Dieses Prinzip ist das Bewusstsein des Menschen. Denn wie und wozu er seine Fähigkeiten und Begabungen gebraucht, ob richtig oder falsch, ob segensreich oder fluchbringend, hängt von seiner Bewusstseinsstufe ab.

Um weiter bei unserem Gleichnis zu bleiben, müssen wir bedenken, dass ein Mosaikbild leblos ist, aus toter Materie besteht und von einem *außerhalb stehenden* Künstler gestaltet wird. Der Mensch, der sein persönliches Bild nach

seinem Muster von innen nach außen aufbaut, ist aber selbst der Künstler und er selbst ist es, der sein inneres Bild, seinen Charakter durch seine materielle Hülle offenbart. Am Anfang seiner Entwicklung ist er seiner Lage vollkommen unbewusst. Er baut sein Ebenbild intuitiv nach den Gesetzen der Natur auf. Da er keine Selbsterkenntnis hat, lebt er in seinem eigenen Bild wie ein Gefangener in einem Kerker, den er selbst für sich gebaut hat, und statt Herr darüber zu sein, ist er Sklave. Folglich ist er aber auch der Sklave seines eigenen Schicksals. Das Schicksal wirft ihn in diesem unbewussten Zustand hin und her wie ein steuerloses Schiff im Sturm. In seiner Verzweiflung sucht und erwartet der Mensch Hilfe von außen und hat keine Ahnung, dass er die wahre Hilfe, die Befreiung aus diesem blinden Herumirren, aus diesem Sklaventum einzig und allein in sich selbst findet.

Aber gerade durch diese Schicksalsschläge, die er selbst in seiner Unwissenheit verursacht, erwacht er eines Tages. Er besinnt sich und wird in sich bewusst. Er bemerkt, dass er *da* ist, dass er überhaupt existiert! Aber von diesem ersten Erwachen, von diesem ersten aufflackernden Zustand des Selbstbewusstseins bis zum Endziel, dem göttlichen und vollkommenen Allbewusstsein, liegt noch ein langer Weg der Entwicklung vor ihm. Dann hat der Mensch kein Unbewusstes mehr, das hinter seinem Bewusstsein wirkt. Er hat die vollkommene Freiheit erreicht. Über alle Kräfte, die ihn aufgebaut haben und in ihm wirken, wurde er Herr. Und da das gesamte Weltall mit den gleichen schöpferischen Kräften aufgebaut wurde wie der Mensch selbst, ist er fähig, dieselben Kräfte auch im gesamten Weltall zu beherrschen und somit in anderen Menschen, vorausgesetzt er hat diese Kräfte in sich bewusst gemacht und zu beherrschen gelernt. In diesem Bewusstseinszustand ist er Herr über alle seine Fähigkeiten, Eigenschaften und Begabungen, die sein Bild in der materiellen Welt aufgebaut haben. Aber gleichzeitig ist er auch Herr über sein Schicksal, weil er in diesem Zustand

nicht mehr das unbewusste Muster seines Ebenbildes, sondern der bewusste Schöpfer seiner eigenen Individualität und seiner eigenen Welt geworden ist.

Die Eingeweihten der vorgeschichtlichen Zeiten, die die Tarotkarten geschaffen haben, kannten alle verschiedenen Entwicklungsstufen und Entwicklungszustände des menschlichen Bewusstseins. Sie haben diese Bewusstseinsstufen vom ersten Bewusstwerden bis zum göttlichen Allbewusstsein in 22 Bildern dargestellt. Diese Bilder sind die Großen Arkana des Tarot.

So weit wir auch auf die Geschichte der Menschheit zurückblicken können, wir finden keine Epoche, in der diese Bilder, die Großen Arkana des Tarot, nicht schon da gewesen wären. In uralten Zeiten gibt es schon Spuren dieser Karten, die auch die Ahnen aller anderen Spielkarten sind. In den babylonischen, ägyptischen, jüdischen, mexikanischen, indischen, chinesischen oder noch älteren Kulturen hat man bei Ausgrabungen Beweise ihrer Existenz gefunden. Manchmal als Wandgemälde, manchmal als Skulpturen in Stein gehauen oder auch in Terrakotta gebrannte Tafeln. Diese Funde haben immer und unverkennbar die Tarotkarten dargestellt. Wo immer man sie auch entdeckte, sie zeigen eine so erstaunliche Ähnlichkeit, dass man nicht übersehen kann, dass diese Darstellungen aus ein und derselben Quelle stammen. Was aber diese Urquelle ist, wissen wir nicht.

Die Funde sind jedoch meist nur Bruchstücke des zusammenhängenden Ganzen. Vollkommen lückenlose Tarotkarten würden wir nicht haben, wenn es nicht ein Volk gäbe, das seine religiösen Traditionen und seine heiligen Schriften so hoch schätzt, dass es diese Traditionen und Schriften während Jahrtausenden bis zum heutigen Tag unverändert und treu hütet. Dieses Volk sind die Juden.

Die Juden haben ihre religiösen Schriften von Mose erhalten, der in Ägypten eingeweiht worden war. Die tiefsten Geheimnisse der Schöpfung und des menschlichen

Wesens, das geheime Wissen, das er von den ägyptischen Hohepriestern im Tempel gelernt hatte, gab er seinem Volk weiter. Die jüdischen Hohepriester, die eingeweihten großen Rabbiner, hüten die Bücher Moses bis zum heutigen Tag unverändert. Kein »Jod« (das hebräische »I«) durfte und darf daran verändert werden. Das hat einen höchst wichtigen Grund: Mose hat seine Bücher in ägyptisch-hebräischer Schrift ohne Vokale geschrieben. Je nachdem welche Vokale wir nun zwischen die Konsonanten setzen, ändert sich der Sinn des Textes. Deshalb ist es so wichtig, dass kein Buchstabe, kein Jod verändert wird. Mose gab zu seinen Schriften einen geheimen Schlüssel, nach welchem die Vokale in den Text hineinzusetzen sind. Diesen Schlüssel finden wir in der Kabbala.

Die Bücher Moses, die aus mehreren Teilen bestehen, bilden die Tora.

Weitere geheime Überlieferungen, die auch den Schlüssel der Vokalsetzung in sich halten, sind Sefer Jezirah (das Buch der Schöpfung), Sohar (Glanz), die Clavicula Salamonis (der Schlüssel bzw. das Siegel Salomons) und natürlich der Tarot. Das Ganze ist die Kabbala. Wir sehen also, dass der Tarot ein wichtiger Teil der jüdischen Schriften, der Kabbala ist. Kabbala bedeutet »Überlieferung« und ist die Wissenschaft von Gott und dem Wesen des Menschen und von allen Beziehungen, die zwischen ihnen bestehen. Sie lehrt und beweist, dass alles in einem und eines in allem ist! Denn bevor der göttliche Wille das schöpferische Prinzip, den Logos aus sich herausschleudert, ruht das All in der göttlichen Eins, in Gott. Wenn die Schöpfung beginnt, werden aus der göttlichen Zahl 1 alle anderen Zahlen bis in die Unendlichkeit geboren. Zugleich sind die Zahlen unzertrennlich mit den Buchstaben verbunden. Denn die erste Offenbarung des Logos, die erste allerhöchste göttliche Frequenz, die wie der Horusfalke durch den unendlichen Raum rast und die Schöpfung in Bewegung setzt, sind der Ton, der Laut, also die Buchstaben. Diese

ersten Offenbarungen des schöpferischen Willens, die Schwingungen des Tons bauen nach mathematischen Gesetzen, nach göttlichen Ideen und Gedanken die ganze Schöpfung auf. Sie wirken in jedem Geschöpf als die belebende Energie, ob das ein Weltsystem, eine Sonne, ein Planet oder ein sich kristallisierendes Gestein, eine Pflanze, ein Tier oder ein Mensch ist. Die großen Eingeweihten kannten die Grundelemente der Schöpfung und den Zusammenhang zwischen den schöpferischen Schwingungen der Buchstaben und der Zahlen, die als mathematische Gesetze in der Schöpfung wirken und die schöpferischen Ideen auf der materiellen Ebene verwirklichen. Sie haben aus diesen Grundelementen und deren Zusammenhängen Bilder geschaffen, von denen ein jedes eine schöpferische Idee, also einen Begriff, einen Buchstaben und eine Zahl darstellt. Diese Bilder sind die Großen Arkana des Tarot. Sie bilden in ihrer Gesamtheit die 22 Buchstaben des hebräischen Uralphabets.

Die hebräische Schrift wird wie jede göttliche Urschrift von rechts nach links geschrieben und gelesen. Alles, was in einem göttlichen Seinszustand erlebt wird, ist das genau Entgegengesetzte, das genau Umgekehrte von dem, was man in einem aus dem göttlichen Seinszustand herausgefallenen Zustand erlebt bzw. sieht, das heißt schreibt oder liest. Ein Beispiel: Den Buchstaben »E«, so wie er hier auf dem Papier steht, sieht jeder Mensch von links nach rechts stehend. Wenn ich aber in einem Seinszustand das E *bin*, ist es umgekehrt. Stellen wir uns vor, dass das E auf der eigenen Brust aufgezeichnet ist, dann wird es jeder andere von links nach rechts stehend sehen, ich aber werde es von innen heraus, von rechts nach links stehend erleben, da *ich das E bin*. Dieses Erleben des E heißt das E *sein*. Wenn wir das verstanden haben, wird uns klar, warum die göttlichen Urschriften alle von rechts nach links geschrieben und gelesen werden müssen.

Die Bedeutung des Wortes Tarot ergibt sich in ringförmiger Schriftweise, sodass dadurch ein T überflüssig wird:

T
O A
R

Liest man gegen den Uhrzeigersinn, so erhält man das Wort Tora, was hebräisch Gesetz bedeutet. Wenn man von unten, wieder in hebräischer Weise, im Uhrzeigersinn liest, bekommt man das Wort Rota, das ein Hinweis auf die ewige Rotation des Weltalls ist.

Da im hebräischen Alphabet jeder Buchstabe gleichzeitig eine Zahl bedeutet, bekommen wir, wenn wir ein Wort bilden, aus den Zahlenwerten der Buchstaben eine Zahlenreihe. Wenn wir diese Zahlenreihe addieren, entsteht eine Quersumme. So hat jedes Wort, jeder Name eine Quersumme. Die Bibel ist so geschrieben, dass die Quersummen der Worte und Namen eine viel wichtigere Bedeutung haben, als man auf den ersten Blick ahnt. Nur ein Beispiel: Sooft der Name des Messias und der Name seines Widersachers, des Satans, vorkommen, sind die Quersummen dieser beiden Namen immer die genauen Spiegelbilder voneinander! Und diese Regel, dieser Zusammenhang der Zahlen und Buchstaben herrscht in der ganzen Bibel. Wir können nur ahnen, mit welchem ungeheuren Wissen dieses Buch geschrieben wurde!

In Europa wurde der Tarot auch noch durch ein anderes Volk bekannt gemacht. Dieses Volk sind die Sinti und Roma³, die bis zum heutigen Tag die Tarotkarten gebrauchen, um mit ihrer Hilfe die Zukunft vorauszusagen. Die Bilder dieser sogenannten »Zigeunerkarten« sind aber ziemlich primitiv und entartet, besonders die Großen Arkana, dennoch erkennt man eindeutig, dass es sich um Tarotkarten handelt. Dass die Sinti und Roma diese Karten von den Juden bekommen haben, ist jedoch sehr zweifelhaft. Die Juden

hüten ihre Geheimnisse, ihre religiösen Überlieferungen vor fremden Augen und es ist nicht sehr wahrscheinlich, dass sie diese Karten, die einen Teil ihrer heiligen Schriften bilden, den Sinti und Roma preisgaben. Viel wahrscheinlicher ist, dass die Sinti und Roma den Tarot von den Ägyptern oder noch älteren Völkern übernommen haben.

Wenn das bisher Gesagte richtig verstanden wurde, dürfte klar sein, dass durch die Tarotkarten wie aus Mosaiksteinchen das genaue seelische Bild, aber auch das Schicksal des Menschen dargestellt werden kann.

Wie kann aber der unwissende Mensch das exakte Bild seiner Seele wie ein Mosaikbild auslegen, wenn er das innere Muster, nach dem er geschaffen wurde, gar nicht kennt? Nach welchem Muster sollen die Mosaiksteine, die Tarotkarten ausgelegt werden, um ein richtiges und kein falsches Bild zu bekommen?

Dazu haben wir eine einfache Methode, deren Richtigkeit sogar mathematisch, mit der Wahrscheinlichkeitsrechnung beweisbar ist. Kein Lebewesen, folglich auch kein Mensch, kann etwas anderes offenbaren, als das, was er selbst ist! Jede seiner Äußerungen, jeder Gedanke, jedes Wort und jede Tat offenbaren nur das, was er selbst ist. Seine Schrift, sein Gang, die kleinsten seiner Bewegungen sind das Ergebnis der in ihm wirkenden Kräfte. Nichts ist Zufall, alles ist unmittelbare Offenbarung des bewussten oder unbewussten Selbst. Folglich ist es auch kein Zufall, wie ein Mensch die Tarotkarten in die Hand nimmt, wie er sie mischt, wie viele Karten er beim Abheben wegnimmt und in welcher Reihenfolge er infolgedessen die Karten auslegt. Diese Tatsache haben die Menschen schon in uralten Zeiten entdeckt oder von Eingeweihten gelernt! Darum ist die Kunst des Kartenlegens, um daraus das innere Bild des Menschen und seine Zukunft zu erforschen, so alt wie die Menschheit selbst.

Wir nehmen also an, dass ein Mensch die Tarotkarten nach den durch Jahrtausende gesammelten Erfahrungen mit der besten Methode in die Hand nimmt, mischt, abhebt, auslegt und so das Bild seines Selbst und seines Schicksals vor sich hat. Ja! Er hat das seelische Bild seines Selbst ausgebreitet vor sich liegen, aber er versteht es nicht! Er kann es nur dann verstehen, wenn er die innere symbolische Bedeutung jeder einzelnen Karte kennt, sie vollkommen durchschaut und den Zusammenhang, wie die Karten auf dem Tisch nebeneinander und übereinander liegen, also ihre gegenseitige Wirkung aufeinander, erfasst hat. Um sein eigenes Bild verstehen zu können, ist es also am allerwichtigsten, dass der Mensch die Bedeutung und den inneren Sinn der einzelnen Karten kennt. Vorläufig schaut er auf die Karten wie ein Analphabet auf Buchstaben, die für ihn nur schwarze Gebilde auf Papier sind. Aber wie man sie ausspricht und wie sie heißen, davon hat er keine Ahnung. Er versteht weder die aus ihnen zusammengesetzten Worte, noch weniger aber die daraus zusammengesetzten Sätze. Er ahnt nicht, dass diese schwarzen Gebilde mit den merkwürdigen Formen etwas bedeuten könnten. Genauso schaut ein Unwissender auf die Tarotkarten. Er versteht weder die einzelnen Karten, noch was sie in der Zusammensetzung bedeuten. Nicht einmal die Buchstaben und die Zahlen auf den Bildern versteht er, auch wenn er noch so gut lesen und zählen kann. Denn diese haben auf den Tarotkarten im kabbalistischen Sinne eine viel tiefere mystische Bedeutung. Auf diesen Karten ist nichts zufällig, kein Strich und keine Farbe ist ohne Belang; sie gehören zum inneren Sinn der Karten.

Für den aber, der die Karten versteht, sind sie ein wunderbares Mittel, Selbsterkenntnis zu erlangen. Denn bedenken wir nur: Wenn sich ein unwissender Mensch im Spiegel anschaut, sieht er sein Spiegelbild genauso, wie er die ausgelegten Karten sieht. Und so, wie er die Karten nur anschaut und nicht versteht, so versteht er auch sein

eigenes Bild im Spiegel nicht. Er schaut nur *auf*, nicht aber *in* sein Ebenbild. Dabei hat jede Linie, jede Form und jede Farbe in seinem Gesicht und auf seiner Gestalt eine tiefe innere Bedeutung. Sein äußeres Bild verbirgt das Bild seines unsichtbaren inneren Wesens, sowohl seines bewussten als auch seines unbewussten. Der Mensch weiß nicht, dass sich hinter seinem äußeren Bild ein sehr großer Teil seines Wesens im Unbewussten versteckt und dass es das große Ziel unseres Lebens hier auf Erden ist, eben dieses Unbewusste in uns bewusst zu machen und uns dadurch selbst vollkommen kennenzulernen. Bei dieser großen Aufgabe sind die Tarotkarten eine Hilfe ohne Gleichen. Diese Karten sind so geschaffen, dass sie auf das Unbewusste des Menschen eine stark erweckende Wirkung haben. Er soll die Karten nur einzeln zur Hand nehmen und – um sie besser verstehen zu können – die Beschreibung dazu lesen. Bei der Karte, die seinem inneren Zustand entspricht, wird sein Interesse plötzlich erwachen und er wird, als ob ihn ein elektrischer Funke treffen würde, fühlen, dass er sich auf der Bewusstseinsstufe dieser Karte befindet. Diese Karte wird er vollkommen verstehen, sie lebendig und vielsagend finden, er wird in der Tiefe seines Wesens ein starkes Echo fühlen. Bei den übrigen Karten erlebt er das Gegenteil. Er findet sie leblos, uninteressant und tot, sie sagen ihm nichts, und wenn er sie auch verstandesmäßig erfasst, fühlt er in seiner Seele keine Resonanz. Wenn er aber alle Karten einzeln studiert, wird dort, in seiner Seele, ein klares Licht entstehen und er erkennt, wo er noch an sich zu arbeiten hat und inwiefern er sich ändern muss, um ein glücklicher Mensch zu werden.

Dass diese Karten dem Menschen helfen, sein Unbewusstes bewusst zu machen und dadurch sich selbst kennenzulernen, sich selbst gründlich zu verstehen, kann ein jeder bezeugen, der die Karten schon einmal in die Hand genommen und eine nach der anderen betrachtet hat. Sie sind wie ein seelischer Spiegel, in dem sich der Mensch

nicht nur erkennen, sondern auch ganz gründlich untersuchen und studieren kann. Er wird sich bewusst, dass gewisse Karten merkwürdigerweise genau seinem inneren, gleichzeitig aber auch seinem äußeren Zustand in der Welt entsprechen. Er versteht plötzlich sich selbst und auch sein Schicksal. Er versteht, warum das Schicksal ihn immer wieder in dieselbe Lage bringt und warum er immer wieder denselben Problemen gegenübersteht, die er lösen muss. Er versteht, dass die Gründe seines Schicksals in ihm selbst liegen. Also muss er sich selbst ändern, damit sich auch sein Schicksal ändert. Und das ändert sich schon dadurch, dass er auf alles, was mit ihm geschieht, anders reagiert.

So beginnen die geistigen Kräfte dieser merkwürdigen Karten im Menschen zu wirken und diese Wirkung wird immer stärker, je besser der Mensch die Karten versteht. Und je mehr sie auf ihn wirken, desto mehr wird er seines Selbst bewusst und desto mehr wird er verstehen, dass diese Karten sein eigenes Inneres darstellen. So bringt der Tarot den Menschen seinem großen Ziel, sich selbst zu erkennen, er selbst zu sein, immer näher.

³ Früher nannte man diese ethnische Gruppe »Zigeuner«, was heutzutage jedoch als diskriminierend empfunden wird. Die korrekte und respektvolle Bezeichnung lautet »Sinti und Roma« (Anm. d. Hrsg.).



1

LE BATELEVR



Tarotkarte 1

DER MAGIER

Zahlenwert: 1

Buchstabe: **Ⲁ**- Aleph

Wir sehen auf dem Bild einen kräftigen jungen Mann, den Magier, der mit seiner Körperhaltung den Buchstaben Aleph annimmt. Er beugt sich mit dem Oberkörper leicht nach rechts, mit der rechten Hand zeigt er nach unten, mit der linken Hand nach oben, wie wir das bei dem Buchstaben Aleph sehen. Mit dieser Haltung zeigt er gleichzeitig die Urwahrheit, die uns der große chaldäische Eingeweihte Hermes Trismegistos in seiner »Tabula Smaragdina Hermetis« lehrt: »Wie oben, so unten.«

Der junge Mann trägt eine merkwürdige farbige Bekleidung. Auf dem Kopf hat er einen Hut, der, wenn wir ihn aufmerksam betrachten, sich gar nicht als Hut erweist. Der Kopfteil des vermuteten Hutes ist der eigene Kopf des Mannes, ein geschlossener roter Kreis, der seinen ewigen Geist, sein Höheres Selbst symbolisiert. Ein Teil des Kreises ist mit der Krempe des Hutes bedeckt und deshalb sieht man nicht den ganzen Kopf. Das bedeutet, dass er in seinem Geist noch nicht ganz bewusst ist, dass er noch vieles im Unbewussten, im Unsichtbaren hat. Die rote Farbe ist ein Hinweis, dass der Geist positiv gebend, ein göttliches Feuer ist. Er befindet sich in einem geschlossenen Kreis, weil sich der Geist in der materiellen Außenwelt nie zeigen kann. Der Geist gehört in eine andere Welt. In der materiellen Welt ist er unsichtbar und mit keinem Sinnesorgan wahrzunehmen. Darum braucht er ein Offenbarungswerkzeug, wodurch er sich unmittelbar als Idee, Gedanke oder Wissen